

seit dem Jahre 1831 für den Chausséebau verwendet worden, zu einer Zeit, wo die vorigen Stände bereits in verschiedenen Schriften erklärt haben, sie hofften, daß die Chausséebeträge abgestellt werden würden. Ich gebe aber zu, daß die Verhältnisse sich seitdem wesentlich geändert haben. Der Verkehr hat auf auffallende Weise zugenommen, und was bis jetzt für das Chausséebauwesen geschehen ist, ist gewiß als vollständig gerechtfertigt anzusehen. Es bedarf aber der ernstern Erwägung, ob nicht die Zeit bald eingetreten sein möchte, damit einzuhalten, und nicht den Chausséebau im Lande zu sehr auszudehnen. Denn es ist nicht zu leugnen, daß die Unterhaltung eine nicht geringe Last ist, und zwar aus dem Grunde, weil man behaupten kann, daß wir über die Chausséebaue hinweg sind, welche sich selbst durch Chausséerträge erhalten, sondern daß mehre dieser Chausséebaue, welche jetzt ausgeführt werden, einen Beitrag aus der Staatskasse erfordern. Ich wende mich zu dem zweiten Theile, zu dem Straßenbaumandate, oder zu dem modificirten Antrage der Minorität der Deputation. Die Regierung will nicht leugnen, daß das Mandat seine Mängel hat, wie jedes Gesetz, selbst die neu erschienenen nicht ausgenommen, namentlich aber stellt sich bei Erlassung eines neuen Gesetzes die wichtige Frage heraus, ob sämtliche Observanzen abgeworfen werden sollen, und das ist hauptsächlich der Grund, warum trotz der vielen Vorarbeiten die Regierung nicht in der Sache vorgeschritten ist. Nach den Ansichten, welche die geehrte Kammer bei so vielen andern Gelegenheiten ausgesprochen hat, ich möchte sagen, nach den bis ins Neueste verfolgten Rechtsansichten ist nicht zu erwarten, daß, wenn das Gesetz mit Beseitigung sämtlicher Observanzen vorgelegt werden würde, es Anklang finden könnte; ja schon heute hat sich eine Stimme dagegen erhoben. Eine der schwierigsten Fragen dabei ist die, ob und wann die Adjacenten, ob und wann die Rittergüter bauen sollen. In Beziehung auf die Rittergüter ist in dem Mandate nichts gesagt; es ist bloß von den Adjacenten und den Communen die Rede, in der Regel hat sich aber das Verhältniß so gestaltet, daß die Rittergutsbesitzer innerhalb ihrer Fluren gebaut haben, und dadurch ist diese Frage beseitigt worden. Die Verhältnisse der Oberlausitz waren bei Erlaß des Rescripts von 1829 und bei dem Erläuterungsrescripte vom Jahre 1830 ganz anderer Art. In der Oberlausitz stand fest, daß die Rittergutsbesitzer gar nichts gaben, und das beruhte, so viel mir bekannt ist, hauptsächlich auf der Verbindlichkeit der Unterthanen zu ungemessenen Frohndiensten. Es lag also in der Natur der Sache, daß die Unterthanen bei den ungemessenen Frohnen auch die Dienste zum Straßenbau leisten mußten. Dort ist es aber durch bereitwilliges Entgegenkommen der Beteiligten dahin gekommen, daß der Gutsbesitzer innerhalb seiner Flur baut; er baut aber auch wegen der ihm zugefallenen Rusticalgrundstücken. Das Verhältniß dort ist wesentlich abweichend von dem hiesigen, und wenn die Deputation für so leicht gehalten hat, diesen Grundsatz auf die Erblande anzuwenden, so theile ich diese Ansicht nicht; wenigstens würde die geehrte Kammer kaum darauf rechnen können, diese Gesetzes-

vorlage noch bei diesem Landtage zu erlangen. Schon der mir vom Hrn. Referenten aufgestellte Zweifel ist wichtig, ob der Gutsbesitzer wegen der ihm zugefallenen Rusticalgrundstücken, wenn er als Eigenthümer zu bauen habe, auch noch antheilig als Gemeindeglied bei den Bauten der Gemeinde eintreten soll. Ebenso werden sich noch andere erhebliche Zweifel finden, wenn man weiter in die Sache eingeht. Unter diesen Umständen hat die Regierung geglaubt, daß es angemessener sei, mit Vorlegung eines Straßenbaumandate noch einige Zeit anzustehen, und zwar um so mehr, als durch das Vorschreiten der Chausséebaue sich die Verhältnisse günstiger gestalten, weil dadurch manchen Communen bedeutende Begetracte abgenommen werden, die Gelegenheit, auf die Chaussée zu kommen, sich mehrt, die Verbindungswege sich mehr und mehr abkürzen und als man den Zeitpunkt noch vorübergehen lassen könnte, wo es uns an neuen Gesetzen und Bestimmungen nicht fehlt, und wo einstweilen mit einem zwar nicht vollkommenen, aber doch bessern Gesetze einige Zeit sich beholfen werden könnte.

Abg. Kahlenbeck: Bei den bedeutenden Mitteln, welche von der geehrten Kammer für den Straßenbau bewilligt worden sind, möchte es doch kaum zu entschuldigen sein, wenn auch nicht einmal der Versuch gemacht werden sollte, was durch die Verdoppelung des beantragten Postulats für Communicationswege zu erreichen sei; und wenn geäußert worden ist, daß mit dieser Summe nicht viel bezweckt werden könnte, so möchte ich lieber wünschen, daß ein Theil von dem, was zu Neubauten bestimmt ist, auf die Art von Straßen verwendet würde, die, wie der Herr Staatsminister des Innern berührte, zwar nicht Commerzialstraßen sind, aber als solche benützt, nur daß sie nicht aus Staatsmitteln erbaut und unterhalten werden. Wenn die Gemeinden thun, was ihre Schuldigkeit erheißt, dann möge ihnen der Staat in außerordentlichen Fällen zu Hülfe kommen mit Zuschüssen aus diesem beantragten Postulate, und ich glaube überzeugt sein zu können, daß sich in wenigen Jahren ein Resultat herausstellen werde, das unsere Erwartungen in dieser Hinsicht übertrifft. Es sind mir desfallige Nachrichten von Sachverständigen zugekommen, denen wohl ein richtiges Urtheil in dieser Angelegenheit beizumessen ist, nur müßte allerdings für die Unterhaltung der Communicationswege besser wie zeither gesorgt werden. Stelle sich wider Erwarten nichts Besseres heraus, so hängt es von der nächsten Ständeversammlung ab, dieses Postulat wieder herabzusetzen oder ganz zu verwerfen. Man möge nicht vergessen, daß Sachsen fast durch und durch commercieell, und fast nirgends eine bessere Instandsetzung der Communicationswege nothwendiger ist, als eben in Sachsen. Churhessen, verhältnißmäßig ein armer Staat, besitzt Communicationswege, die in manchen Gegenden unsern Halbchasséen ganz gleich sind, und ich kann mich daher nicht von der ausgesprochenen Ansicht der Majorität der Deputation trennen.

Referent v. Thielau: Es sind mir die Ansichten des Abg. Eisenstuck sehr angenehm zu hören gewesen, da es hin-